

Mit Sicherheit zur Bürgernähe

Die Bauaufgabe war schnell definiert: optimale Schutzfunktion, hohe Kapazität, geringe Wartezeiten, Sonderrechte für Bedienstete und Anwälte. Und dann war da noch der Gedanke wer warf ihn in den Ring? - Bürgernähe und Öffnung der Justiz in Einklang mit Kontrolle und Zugangsbehinderung zu bringen.

Anachronistisch? Was sonst!

Termindruck wegen des bevorstehenden Daniel Nivel-Prozesses erzeugten zusätzliche Unruhe in der Bauphase. Was sollte die Bürger davon abhalten, all dies als Zumutung zu empfinden?

Vielleicht eine qualitätvolle Gestaltung, sorgfältige Details, zurückhaltende Farben, Transparenz im Sinne von Durchsichtigkeit, und die Neugier auf das, was hinter der Schleuse entdeckt werden kann. Wir haben die Schleuse als Unruhestifter verstanden, dem wir eine ruhiges und freundliches Ambiente entgegensetzen wollten: gerade Linien, glatte Flächen. Kanten und Ecken sollen ungestört die Einzelflächen begrenzen. In dieser Schlichtheit des Raumes erzeugen die Schrägen der vorhandenen Treppenanlagen und deren Verdopplung durch den darüber schwebenden Handlauf eine optische Achse, die selbsterklärend den weiteren Weg auf die Galerie weist. Die Schleuse selbst ist das Möbel in diesem Raum. Kerngehäuse und Anschlußelemente sollen den Eindruck vermitteln, für eine Zeit lang hingestellt worden zu sein. Jederzeit veränderbar. Deshalb gibt es keine Flächenverbindung zu den Seitenwänden und schon gar keine zur Fassade.

Trotzdem bleibt die Schleuse für den Besucher zunächst eine Hürde. Alle Bemühungen ihn dort mit Informationen zu konfrontieren, werden erfolglos sein, weil er zunächst mit sich selbst beschäftigt ist. Spätestens aber mit verlassen der Schleuse wird der Besucher die Orientierungstafeln sehen und auf dem Weg dorthin die Eindrücke seiner Einschleusung verarbeiten. Ruhe entsteht hier durch Entfernung. Nach der Fremdbestimmung in der Schleuse gibt sie die Zeit, den eigenen Rhythmus wiederzufinden.